

II.

U e b e r

D r e i P o r t a l e

d e r

Schloßkapellen zu Tirol und zu Zenoberg

b e i M e r a n.

Schon lange waren die zwei Portale der Kapelle im Schlosse Tirol, und ein ähnliches am Thurme der zerstörten Feste Zenoberg Gegenstände der Bewunderung und gelehrter Forschungen der Verehrer des Alterthums.

Erstere beide sind aus weißem Marmor, der sich in der Gegend von Meran (bei Schlanders, eigentlich Góßan) findet, letzteres aber aus röthlichem Sandstein, welcher neben dem in dieser Gegend häufig vorkommenden rothen Porphyr angetroffen wird, gefertigt.

Die beiden im Innern des Schlosses Tirol befindlichen sind weit besser erhalten, als jenes in Zenoberg, welches seit Jahrhunderten den Einwirkungen der Witterung Preis gegeben, vielfältige Spuren der dadurch erfolgten Zerstörung weist.

Alle drei ertragen nicht die Blicke des Kunstkenner's, welcher höchstens in ihnen das Kindesalter der Kunst in Zeichnung und Ausführung mitleidig belächelt, und nur

dann, wenn er die mannigfaltigen Darstellungen einzeln mit genauerer Aufmerksamkeit betrachtet, in denselben eine verschiedene Kunstfertigkeit, obwohl immer nur eine geringe, bemerkt.

Wir haben keine geschichtlichen Nachrichten über den Bau dieser Festen, und noch weniger über das Entstehen dieser Portale; nur so viel ist gewiß, daß die Römer in dieser Gegend einst eine Hauptstation hatten, und daß diese Festen bis auf die Zeit der glücklichen Vereinigung Tirols mit den Besitzungen der mächtigen Herzoge von Oesterreich nach der Landesabtretung der letzten Herzoginn von Kärnthen und Gräfinn von Tirol, Margaretha, die Wohnsitz der Grafen von Tirol waren.

Der im Jahre 1823 gebildete Verein des vaterländischen Museums, der es sich zum Zwecke gemacht hat, alle Merkwürdigkeiten des Landes Tirol und Vorarlberg aufzusuchen, und die Geschichte dieser Provinzen durch alle ihm möglichen Mittel aufzuhellen, bemühte sich daher auch eine getreue Abzeichnung von diesen Portalen zu erhalten.

Die eben so geschickte als patriotisch gesinnte Künstlerin, Fräulein Johanna Großrubatscher, Tochter des k. k. Herrn Rentbeamten (dermal in Feldkirch), kam dem Wunsche des Vereines mit vieler Bereitwilligkeit entgegen, und verfertigte im Jahre 1824 die Zeichnungen.

Der Ausschuß des vaterländischen Vereines übersandte dieselben ohne Verzug an den durch seine vielen archäologischen Schriften um die Vaterlandskunde rühmlichst verdienten Herrn Grafen Benedikt v. Giovanelli, Podestà in Trient, welcher auch sodann den in der Beilage No. I. enthaltenen, mehr in das Einzelne eingehenden Versuch einer Erklärung dieser räthselhaften Gebilde des Alterthums als ersten Versuch zu schreiben die Güte hatte; dabei aber

selbst seinen Wunsch äußerte, die Meinung anderer Archäologen und Kenner der Alterthümer darüber nachzuhohlen. Der Ausschuß des Vereines beschloß daher diese Zeichnungen in Kupfer stechen zu lassen, und durch die Zeitschrift von Tirol und Vorarlberg der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Zeichnungen wurden zu diesem Zwecke an den Mandatar des Vereines in Wien, Herrn Kustos Alois Primisser übersendet, mit dem Ersuchen, dieselben wo möglich selbst zu erklären, sie auch dem berühmten Herrn Hofrath J. v. Hammer mitzutheilen, und dessen Meinung darüber sich zu erbitten. Dieser willfahrte der Bitte mit der ihm eignen Bereitwilligkeit, und der Herr Kustos Primisser, (dessen frühzeitigen Tod jeder Geschichtsfreund mit warmer Theilnahme nun bedauert), sandte diese Aeußerung (man sehe Beilage No. II.) sammt den Kupferplatten und einer eigenhändigen Bemerkung (in der Beilage No. III.) an den Ausschuß im Jahre 1825 zurück.

Die Redaktion der Zeitschrift, welcher diese drei Aufsätze von dem Vereine mitgetheilt wurden, erachtet durch den Abdruck der Zeichnungen und Aufsätze ihrer Pflicht gegen den Verein zu genügen, und zugleich die Zufriedenheit ihrer Leser zu verdienen.

Am Schlusse dieser Einleitung glaubt die Redaktion noch bemerken zu müssen, daß diese Denkmähler der Vorzeit erst dann auch für die Landesgeschichte von Nutzen sein dürften, wenn die Frage gelöst sein wird, ob alle einzelnen Darstellungen demselben Jahrhunderte, oder verschiedenen, und welchen angehören? Eine fernere Frage ist: Vereinigen sich alle zu einer Einheit, zu einer etwa religiösen Idee, oder sind sie nur vereinzelte Gebilde einer regellosen Phantasie?

Sollte uns ein Urtheil über die erste Frage erlaubt

sein, so glauben wir mit ziemlicher Zuverlässigkeit behaupten zu können, daß nicht nur alle einzelnen Abbildungen, sondern selbst alle drei Portale in einem und demselben Jahrhunderte verfertigt wurden; denn betrachtet man die technische Bearbeitung der einzelnen Steine, welche regelmäßig und keilsförmig einen die Portale gestaltenden Bogen bilden, welcher überdieß an den Portalen im Schlosse Tirol mit theilweise geschmackvollen, aus denselben Steinen gehauenen Verzierungen umgeben ist, so drängt sich uns nothwendig die obige Vermuthung auf, und sehr unwahrscheinlich wird die Behauptung, daß diese Steine als bloß zufällig aufgefundenen Ueberreste von alten Gebäuden in der Folge von einem Baumeister zu diesem Zwecke zusammengesügt werden seien.

Die Redakzion bittet die gelehrten Alterthumsforscher um gefällige Mittheilung ihrer Meinungen über diesen Gegenstand, und sichert ihren Lesern die Bekanntmachung derselben in einem der folgenden Bände der Zeitschrift zu.

B e i l a g e I.

(Bemerkungen des Podestà in Trient, Benedikt Grafen v. Giovanelli.)

Ich sah diese Portale als Jüngling in der Wirklichkeit, als Mann nur in Abbildungen. Ich glaubte die egyptische Mythe auf zweien zu erblicken, vorzüglich den Harpokrates. Die frühern Abbildungen, welche ich davon besitze, sind nicht ganz den mir übersendeten ähnlich, vielleicht auch nicht den Originalen *). Bei der Betrachtung derselben

*) Der gelehrte Herr Verfasser scheint hier ein Bedenken über die Wichtigkeit der Zeichnung zu haben, welches

war die erste Frage, welche ich an mich stellte: Ist das Ganze das Spiel einer ungerichteten Phantasie des Meisters, welcher sie verfertigte, oder wirklich eine zu einem Ganzen geordnete Vorstellung? Dieselbe Frage kann aber auch am Schlusse der über eine jede einzelne Vorstellung versuchten Erklärung zur Lösung vorgelegt werden.

Ich beschränke mich auf die Entwicklung der in jedem einzelnen Bilde dargestellten Ideen, und überlasse andern gerne den Ruhm, das Ganze systematisch zu ordnen. Die in diesen Tafeln dargestellten Gegenstände sind ein Gemisch von Mythen aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Völkern, und Symbole des Heiden- und Christenthums; daher scheinen sie mir unvereinbar zu sein. Sie

er in der Folge noch einmal wiederholt. Zur Hebung desselben dürfte die Mittheilung einer Stelle aus dem Schreiben vom 24. Dezember 1824, womit der um das Nationalmuseum sehr verdiente Mandatar, Herr Johann v. Eschiederer, damals Dechant und Pfarrer zu Meran, nun Domherr zu Trient, die von ihm eingesendeten Zeichnungen an den Verwaltungs-Ausschuß begleitete, genügen. »Ich habe diese Portale so oft angesehen und genau betrachtet, daß mir jeder hintangelassene oder veränderte Strich aufgefallen wäre; um mich und den Verwaltungs-Ausschuß aber gänzlich von der Uebereinstimmung der Zeichnungen mit den Originalen zu überzeugen, habe ich dieselben noch einmal in Gegenwart mehrerer Freunde an Ort und Stelle verglichen, und nicht den geringsten Fehler entdeckt.« Für die genaue Uebersetzung der Zeichnungen auf die Kupferplatten bürgt sowohl der Name des Herrn Kustos Primisser, unter dessen Leitung sie geschah, als die Versicherung der Redaktion, welche vor dem Abdruck noch einmal eine genaue Revision vornahm.

Redaktion.

und ein Gemengsel von Sonderlichkeiten, und verdienten wohl mit jenen des Marchioni von Arezzo verglichen zu werden. Die an der rechten Thorseite zu Zenoberg (man sehe die Kupferplatte III.) angebrachten Bilder scheinen mir wahre, die an der linken aber erdichtete Gegenstände darzustellen. Die Wahrheit scheint mir im ersteren in Thierfabeln eingekleidet zu sein. Wenn man die unterste einzeln stehende, auf welcher eine menschliche Figur erscheint, ausnimmt, so sind auf jeder Seite vier Darstellungen; die auf der linken scheinen Nachahmungen der persischen Mysterien zu sein, mit Ausnahme des Kopfes mit den Füßen, welcher in den Geheimnissen der egyptischen Isis vorkommt, und der Abbildung in der berühmten Fabula Isiaca des Kircher sehr ähnlich ist *). Indessen muß ich aufrichtig gestehen, daß ich diese Bilder unerklärbar finde, und vielleicht waren sie es auch demjenigen, der sie gemeißelt hat, selbst wenn ich annehme, der Meister habe diese Symbole auf der linken Seite durch die Bilder und Gleichnisse in Fabeln auf der rechten Seite erklären, und dieß durch die einzeln angebrachte menschliche Figur andeuten wollen.

Die vier auf der rechten Seite stellen einen Fuchs und eine Henne oder einen Hahn, eine Hirsch- und Hasenjagd mit dem Hunde, eine indianische Henne mit einem mir unbekanntem Thiere, und die letzte einen Löwen und einen Adler vor. Die menschliche Figur scheint bestimmt zu sein, die Vergleichung dieser Darstellungen oder die Fruchtbarkeit der Lehren und Erfahrungen, welche in diesen Vorstellungen angebracht sind, anzudeuten, je nachdem

*) Zwei ähnliche Abbildungen des Kopfes mit den Füßen in Sandstein gehauen, sind auch an der Rückseite der nahe gelegenen Pfarrkirche zu Mais zu sehen.

man das, was sie in der Hand hält, für eine Wage oder für ein gefülltes Gefäß ansieht, was sich schwer unterscheiden läßt. Die Kleidung des Mannes erinnert an die Zeit zwischen dem neunten und zwölften Jahrhundert.

Uebrigens ist die Bauart des Portals ganz dieselbe, wie an den Portalen des Schlosses Tirol, und im Stile der vorbenannten Jahrhunderte. Nicht überflüssig finde ich noch zu bemerken, daß man eine nähere Untersuchung pflegen müßte, ob bei diesen Gebäuden wohl nicht andere behauene mit Figuren versehene Steine aus verschiedenen Zeitaltern aufgefunden werden könnten.

Noch räthselhafter scheinen mir die Darstellungen auf den Portalen der Schloßkapelle zu Tirol. Auf dem ersten (man sehe die Tafel II.) erblickt man ober dem Querbalken einen Engel. Ist dieser ein Erzengel, und ist das, was er in seiner Linken hält, eine Posaune, oder was ist es? Die Rechte scheint zu segnen.

In der Zeichnung, welche ich ein andermal sah, ist die rechte Hand mehr gegen den Mund gehoben, und ein Finger gegen denselben ausgestreckt. So wird sonst Harpokrates dargestellt, und dann wäre das, was er in der linken hält, ein Lotus. Doch der Nimbus um das Haupt, und die unverkennbar segnende Hand, die sich auch auf dem andern Portale findet, widersprechen dieser Ansicht gänzlich. Zur richtigen Lösung dieses Symbols dürfte es nothwendig fallen, zu wissen, wem die Kapelle in den ältesten Zeiten geweiht war. Oder ist es vielleicht der Todesengel der ersten Christen, ähnlich dem heidnischen Genius mit der erlöschenden Fackel? Die zu beiden Seiten wiederholt vorkommenden Thierbilder unterstützen die obige Idee des hier dargestellten Harpokrates nach einer Gemme, welche Sponnius anführt. Es scheint auf demselben der Löwe, der

Widder, der Tiger, oder das Panterthier dargestellt zu sein. Gegen unten wiederhohlen sich die Doppelfiguren ohne einen mir bekannten Zweck. Ich bezweifle die Nichtigkeit der Zeichnung in der Kleidung des Mannes *). Die an den Ärmeln der Kleidung der weiblichen Figur herabhängenden Lappen gehören unbezweifelt den oben angegebenen Jahrhunderten an **).

Der Adler, die Tauben am Wassergefäße, (eine an römischen Denkmählern vielfältig gesehene Vorstellung, oder sind es etwa die weisfagenden Hühner — pulli augurales?); der geflügelte Greif, etwas höher die zwei Thiere mit der menschlichen Figur, — was wohl nicht den Daniel in der Löwengrube darstellen soll, — links der Eber mit den Geweihen eines Damhirschen, und endlich der Drache sind mir wieder unerklärbare Zusammenstellungen. Die beiden Steine oder Säulen der Pforte mit Köpfen anstatt der Kapitäle, bezeichnen übrigens den Charakter des obgedachten Zeitalters ***).

Das dritte Portal, wo zuoberst (m. s. die Tafel I.) die Abnehmung vom Kreuze sich darstellt, ist das räthselhafteste aus allen dreien. Die wilden Männer, dann die Affen, die Figur mit der segnenden, oder vielleicht mit der zum Schwören aufgehobenen Hand, der salomonische oder

*) Man siehe Anmerkung Seite 156.

Redaktion.

***) Ähnliche Lappen sieht man in einem Freskogemälde der Domkirche zu Orient, welches aus dem eilften Jahrhunderte ist.

A. d. W.

****) Ähnliche Säulen und Kapitäle mit bizarren Figuren aus dem eilften Jahrhunderte sind nach Marchione von Arezzo zu Pieve d'Arezzo.

A. d. W.

vielmehr der gordische Knoten ohne Anfang und Ende, und dann wieder die egyptischen Symbole, die Figuren mit Vögelköpfen und Flügeln, im Bogen zusammengestellt, bilden wahrlich einen ohne Alexanders Schlachtschwert unlösbaren Knoten. Der Löwe weiter unten ist allerdings kennbar; aber was soll das darauf folgende Bild bedeuten? Ist es Laokoon von den Schlangen zerissen, oder ist es der Prophet Jonas in den zwei Momenten, wo er von dem Wallfische verschlungen, und von demselben wieder ausgespicien wird? Vielleicht auch keines von beiden. — Das letzte Bild scheint einen Drachen darzustellen, der im Kampfe mit dem Adler unterliegt.

Dies von den Bildern auf der rechten Seite.

Auf dem ersten Steine zur linken sollte man glauben die Darstellungen der zwei Riesenthaten des Herkules zu erkennen, das Bändigen des nemeäischen Löwen und die Besiegung des erymantischen Ebers. Aber auch Simsons Thaten könnte man darin auffinden, oder ein Symbol des Mithras. Wer in der ersten Erklärung des ersten Steines Wahrheit findet, glaubt auf dem zweiten die Gärten der Hesperiden zu sehen. Indessen findet ein Alterthumsforscher in dieser Darstellung auch Aehnlichkeit mit der Darstellung der Laren (Hausgötzen) der Alten. Man hat Denkmähler, wo diese mit dem Baume und der Schlange abgebildet sind.

Nach meiner Ansicht indessen ist hier Adam und Eva in dem Moment dargestellt, als Eva der Schlange die Hand reicht, um die verbotene Frucht zu empfangen, und Adam seine Blöße mit den Händen deckt; denn schon war die Sünde begangen.

Ist die unterste Figur mit der persischen Nythe, der Schütz des Thierkreises, oder Chiron der Centaur? Beide

verschiedenen Meinungen könnten zum Theil mit der obigen vom Löwenbändiger im Einklange stehen.

Chiron erzog und unterrichtete den Herkules.

Dies sind meine Ansichten über die auf den drei Portalen vorkommenden Vorstellungen; man nehme sie aber nur als Winke zu künftigen Forschungen; denn ich glaube ohne Chirons Weisheit lassen sich dieselben auf keine befriedigende und harmonische Weise erklären. Der Meister, der sie meißelte, mag vieles außer der Heimath gesehen, aber wenig verstanden haben, und daher möchte wohl das räthselhafte Gemengsel von Ideen und Bildern entstanden sein. Das was ich geleistet habe, möge daher, ich wiederhole es noch einmal am Schlusse, nur als ein Beweis meiner Willfährigkeit angesehen werden, mit der ich stäts bemüht bin, meine übrige Zeit vaterländischen antiquarischen Forschungen zu weihen, und den von mir hochgeachteten Verein in seinem Wirken zu unterstützen.

Trient, am 13. Februar 1825.

B e i l a g e II.

(Bemerkungen des k. k. Hofrathes J. v. Hammer.)

Ich schicke Ihnen hier mit vielem Danke die mitgetheilten Zeichnungen der Portale der Schlösser Zenoberg und Tirol zurück, die ich mit großem Interesse betrachtet und studiret habe, ohne jedoch zu einem ganz befriedigenden Resultate gelangt zu sein. So viel glaube ich mit Sicherheit behaupten zu können, daß diese seltsamen Figuren eben so wenig, als andere dergleichen, welche sich auf Kirchen und andern Denkmählern des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts befinden, bedeutungslose Ausge-

burten willkürlicher Phantasie der Bildner, sondern symbolische Vorstellungen einer architektonischen oder eigentlich gnostischen Geheimlehre sind, deren Dasein schon Stieglitz in seinem Werke von alter deutscher Baukunst verührt hat, und ich noch früher im *Mysterio Baphometis revelato* angedeutet habe.

Die Baukunst behauptete den ersten Rang unter den freien Künsten, und der Ausbund aller Weisheit war die *Gnosis*, deren Philosopheme im Widerspruch mit den Lehren geöffnbarter Religion, durch solche Bildwerke symbolisch auf eine nur für die Eingeweihten verständliche Weise dargestellt wurden. Ohne das im VI. Bande der *Fundgruben des Orients* hierüber Gesagte zu wiederholen, kann ich mich nur darauf beziehen, und die mir von Ihnen selbst mündlich gemachte Bemerkung bestätigen, daß die Thiergestalten zu beiden Seiten des Zenobergischen Portals ganz dieselben sind, welche auf den bisher historisch ganz unerklärbaren gnostischen Brakteaten zu sehen sind, von denen die Kupfertafel V im VI. Bande der *Fundgruben* ein ganzes Hundert liefert. Die menschliche Figur mit der Wage ist der Erzengel Michael (Michael hieß bei den Gnostikern die Schlange) mit der Gerichtswage (*Fundgr. d. O. VI. S. 31* *).

Auf dem Portale der Vorhalle befinden sich Löwen, Hyänen, Greife und andere Ungeheuer, welche alle nichts als Symbole der geistlichen und weltlichen Oberherrschaft

*) *Haec trutinæ judicii allegoria optime toti doctrinæ gnosticae respondet, cum, ut supra vidimus, serpens vaferrimus, apud Gnosticos Michael nuncupatus, agat judicii partes, hocque modo vitam Templarii seu Gnostici in die judicii pensitans omnia ejusdem flagitia pro bonis operibus accipit. T. VI. p. 31.*

unter verschiedenen Beziehungen zu sein scheinen, und also eben sowohl als die beiden Jaldabaoth's-Köpfe der Säulenkapitälé in das der Gnosis feindliche Gebieth gehören. Den Becher (Gral) mit den beiden daraus trinkenden Vögeln (auf der linken Seite des Thorbogens die zweite Figur), finden Sie auf der III. Kupfertafel des Myst. Baph. revel. Nr. 6 abgebildet und im Texte erklärt. Der Engel im Mittelstück scheint eine Lilie oder Lotosblume in der Hand zu halten, welche auf gnostischen Brakteaten und templerischen Monumenten häufig vorkommt, (siehe auf der Kupfertafel III. Fig. 2 den Szepter der über den Weltdrachen triumphirenden Gnosis). Die beiden unten rechts und links im vorletzten Felde ersichtlichen auf einer Seite aber schon ganz verwischten Figuren sind der mit dem gnostischen Gürtel (siehe Myst. Baph. revel. p. 22 und 85) ungürtete Meister, der den Jünger bei der Hand führt; ganz wie auf dem tirolischen Mithras-Monument des k. k. Antikensabinetts der Mystasoge den Mysten führt.

Das Mittelstück des Portals der Kapelle selbst ist eine Kreuzigung. Nach der vorliegenden Zeichnung ist das Gesicht des Gekreuzigten wohl ein Christuskopf; ich möchte aber fast vermuthen, daß der Zeichner denselben verschönert habe, und daß es in der That eine häßliche Jaldabaoth's-Frage sei, wie der auf den Basreliefs der Kirche von Schöngrabern sein sollende Christuskopf. Auf der rechten Seite ist die erste Figur von oben der Löwe, als das Symbol der dem Gnostiker verhaßten geistlichen und weltlichen Oberherrschaft. Unter demselben ist der Welt-drache, welcher den Menschen schon als Kind verschlingt, wenn ihn nicht die Gnosis aus demselben rettet. Die weitere Erklärung desselben findet sich im Myst. Baph.

revel. p. 23 und 86 nach der Stelle des heiligen Epiphanius *). Das bekannte Viscontische Wappen von Mailand (ebert da S. 28 und 95, Note 42).

Gerade dem Weltdrachen gegen über auf der andern Seite ist die Vorstellung des Sündenfalles, welcher aber vom Gnostiker ganz im entgegengesetzten Sinne als die Anweisung zur Erkenntniß durch die Schlange, als die Hütherinn des Baumes der Erkenntniß, verstanden wird. Der Gegenstand der beiden gnostischen Symbole der Schlange, als des guten leitenden Prinzips **), (verwandt mit dem Chauph oder Agathodaimon), und des Drachen, als des bösen alles verschlingenden Weltlaufs ist hier sehr deutlich einander gegenüber abgebildet. Unter dem Weltdrachen ist ein anderer feuerspeiender Drache zu sehen, von dem Adler oder Phönix bekämpft, welcher auch auf den gnostischen Brakteaten (Myst. Raph. revel. Tafel V. Nr. 81 und 82), mit der Inschrift: Volo Eoi, d. i. ich fliege ins Morgenroth, abgebildet, und ein freundliches gnostisches Symbol ist.

*) Addunt et hujus mundi praesidem *Draconis* effigiem habere, ab eoque animas absorberi *Cognitione* illa destitutas, rursumque per *caudam* in hunc mundum refundi. S. Epiphanius adv. haeres. lib. I. Tom. XXVL haeres. §. 10. Deutlicher, als durch diese Stelle des Kirchenvaters könnte das beim Schwanz wieder ausgestoßene Kind dieser Abbildung nicht kommentirt sein.

***) Propterea enim, inquiunt, *serpentem* colimus, quod Deus iste multitudini hominum scientiae ac cognitioni causam attulit — *serpens* scientiam (*γωσιν*) importavit, totamque adeo divinorum mysteriorum cum viro ac muliere communicavit. Epiphanius de haeres. Lib. I. Tom. III. XXXVII. 5.

Ober dem anscheinenden Sündenfall bezwingt ein rüstiger Kämpfer (der Gnostiker) zwei Ugeheuer, einen Löwen und einen Eber, d. i. die weltliche und geistliche Macht. Die unter den Sündenfall ersichtliche Centauren ähnliche Figur wird am besten durch eine ähnliche auf dem Basreliefs der Kirche von Schöngrabern beleuchtet, wo der Tempel oder Gnostiker auf einem Löwen sitzt, oder mit demselben in Eins verwachsen ist *). Vielleicht sollte dadurch die Vermischung des Gnostikers mit der Welt, in so weit dieselbe zu seinen Zwecken unumgänglich nöthig, angedeutet werden.

Dies ist alles, was ich hierüber mit einiger Bestimmtheit zu sagen, und aus den Quellen der Kirchenväter über die Gnostiker zu erklären weiß. In jedem Falle sind diese alten Gebilde für die Geschichte der Bildnerei und der Symbolik des Mittelalters so wichtig, daß die Bekanntmachung derselben in der Zeitschrift Tirols sehr zu wünschen ist.

Wien, den 21. April 1825.

B e i l a g e III.

(Bemerkungen des k. k. Rustos der Ambrascher Sammlung in Wien, Alois Primitser.)

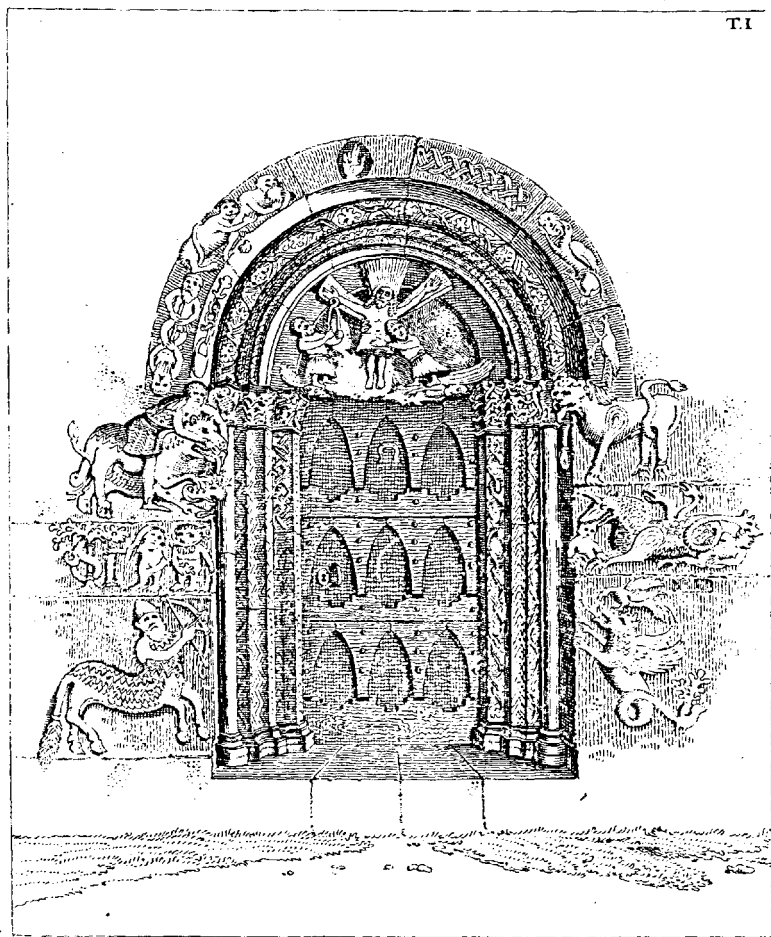
Ohne mir hier ein Urtheil über die von mehreren Seiten über die Bildwerke des Zenobergischen Portales und jener auf dem Schlosse Tirol aufgestellten Meinungen zu

*) Alter templarius felicem his daemonis persecutionibus sese fuga eripit, leoni insidens, ac eodem quasi perdomito ac sibi obtemperante vectus. Myst. Baph. revel. p. 29.

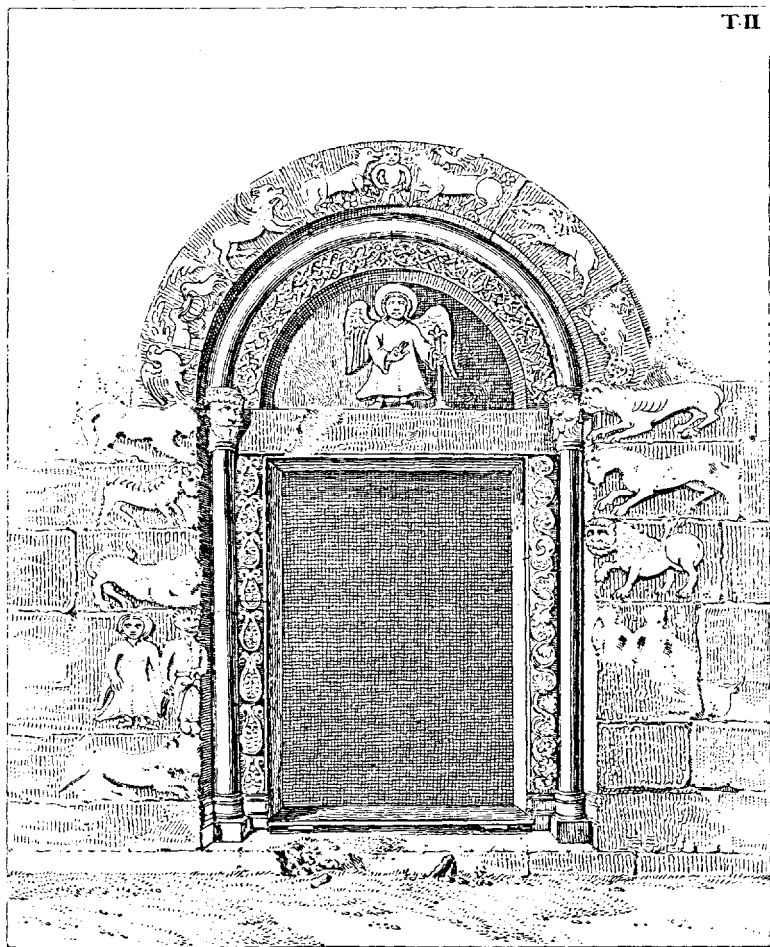
erlauben, benütze ich nur die Gelegenheit, mich über diese Wahrnehmung, die mir bei Betrachtung der Zenobergischen Thierfiguren auffiel, näher zu erklären. — Manche unter diesen abentheuerlichen Gestalten gleichen nämlich sehr jenen Thiergestalten, die man auf kleinen, meistens in Oesterreich gefundenen Halbbrakteaten (dünnen Münzen, wovon nur eine Seite vollkommen ausgeprägt wurde), aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert findet, Münzen, die weder Namen noch Wappen haben, aber ihrer Form, Prägweise und ihres Gehaltes wegen mit großer Wahrscheinlichkeit den österreichischen jener Zeit beigezählt werden. Von dieser Art sind einige der von Herrn von Hammer auf der V. Kupfertafel des *Mysterium Baphometis revelatum* bekannt gemachten Münzen, die er gnostisch oder templerisch nennt. Was nun der Grund dieser Aehnlichkeit zwischen jenen Münzen und Steinbildern sein mag, ob eine bloße unverständene Nachahmung architektonischer oder maurerischer Symbolik von Seite der Münzer, ob die herrschende durch Volksfagen und Märchen genährte Sucht nach abentheuerlichen und seltsamen Gestalten und geheimnißvollen Bildern, — darüber zu entscheiden, mangeln alle Belege. Am unzulässigsten scheint jedoch die Ansicht zu sein, nach welcher alle hundert, auf der besagten Kupfertafel erscheinenden Münzen als templerische oder gnostische Denkmähler bezeichnet werden; denn bei weiten mehr als die Hälfte jener Münzen lassen sich mit ihren Wappen, Zeichen und Inschriften ganz natürlich erklären, und nehmen längst ihre unzweifelhaften Stellen in den einzelnen Fächern der Münzkunde ein, was an einer Menge von Beispielen, wenn hier der Ort dazu wäre, nachgewiesen werden könnte.

Ich bitte übrigens, diese unbedeutende Bemerkung, zu

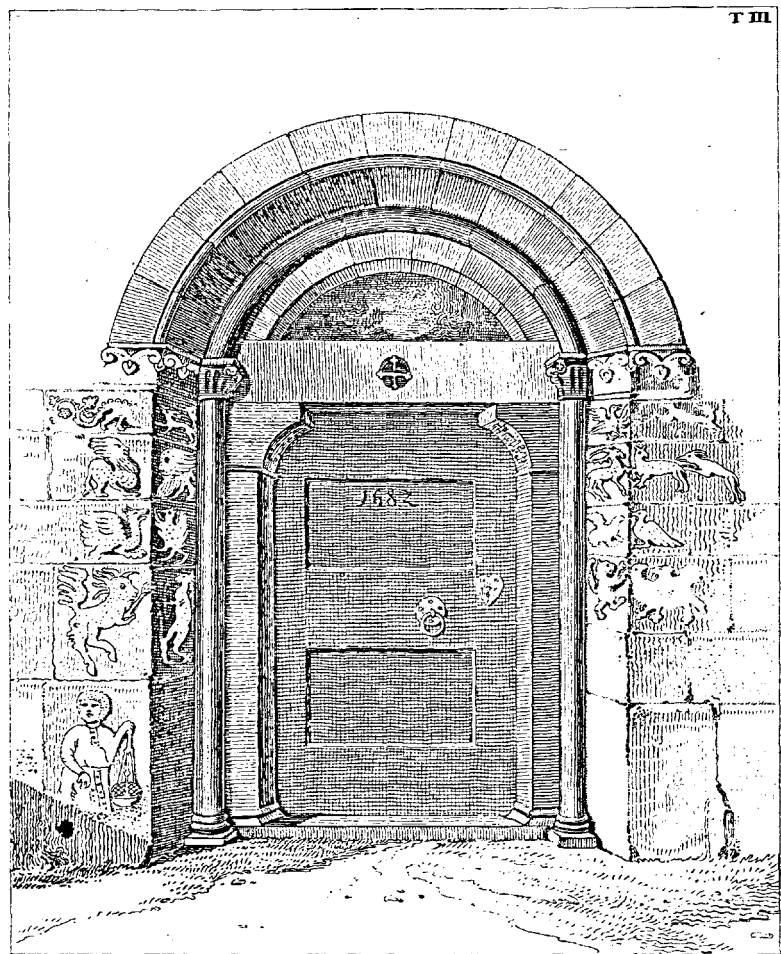
der mich bloß obige Erwähnung in dem Briefe des Herrn von Hammer veranlaßt, keineswegs als ein anmaßendes Urtheil gegen die gelehrte und scharfsinnige Schrift dieses mit Recht berühmten Forschers anzusehen, indem ich dieselbe vielmehr als eine höchst verdienstvolle und in der That bahnbrechende Vorarbeit zur Aufhellung einer der dunkelsten Seiten des Mittelalters anerkenne.



Fr. Johann Gofsrubatscher del.



Fr. Johanna Großschätzler del.



gez. v. Herrn Johann Großrubatscher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1828

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Ueber drei Portale der Schloßkapellen zu Tirol und zu Benoberg bei Meran. 153-168](#)